

# «Aufarbeitung der Pandemie fehlt»

Der Leiter des Labors Rothen spricht über die Zeit nach Corona und den fehlenden Austausch mit der Basler Politik.

Nora Hoffmann Bader

**Herr Rothen, Sie leiten das Unternehmen in zweiter Generation. Hätten Sie gerne einen anderen Beruf?**

**Claude Rothen:** Die Tätigkeit ist vielseitig und spannend. Ja, es ist schon so, dass in einem Familienbetrieb stark vorgespart wird. Ich fühle mich dadurch aber nicht eingeschränkt.

**Das Labor Rothen wurde vor allem wegen der Coronatests bekannt. Blicken wir zurück.**

Die Problematik bei Ausbruch der Pandemie war, dass wir keine Tests zur Verfügung hatten. Es war Lockdown und die Ärzte hatten ein Verbot, routinemässig Patienten zu betreuen; sie durften nur Notfälle behandeln. Diejenigen, die konnten, gingen in Altersheime, machten dort Abstriche an Patienten. Wir versuchten uns irgendwie zu beteiligen an der Pandemiebewältigung. Es zählte auch, die Existenz des Labors zu sichern. Im Sommer 2020 konnten wir selbst mit den Tests beginnen.

**Die langen Menschenschlangen vor den Labors haben sich in unserem Gedächtnis verewigt.**

Wir machten viele Tests für ganz viele Leute. Eine neue Situation, wir hatten, was alle wollten: die Tests. Das Unangenehme an der ganzen Geschichte war, dass wir es nicht allen geben konnten. Die Leute standen drei Stunden bei Regen und Kälte an, um dann teilweise wieder nach Hause geschickt zu werden, weil die Kapazitäten zeitlich schlicht eingeschränkt waren.

**Hinter jeder Absage stand ein Schicksal; eine Grossmutter, die nicht besucht werden konnte, ein Spitalbesuch, der abgesagt wurde.**

Das beschäftigte mich sehr. Ich musste die Leute persönlich informieren, ihnen sagen, sie sollen morgen wieder kommen. Nicht selten wurde es unschön oder emotional, die Reaktionen fielen heftig aus. Das war ein sehr intensives Erlebnis. Wir haben ja sonst immer alles zur Verfügung in der Schweiz und plötzlich war das anders.

**Sie haben dann Ihre Belegschaft verdoppelt.**

Wir konnten viele Leute anstellen, da die Studenten ihre Jobs, etwa im Service, verloren. Diese Verträge waren aber alle befristet. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir etwa die Arbeit mit den Kulturschaffenden, denen wir Zertifikate ausstellen konnten, damit sie ihrer Tätigkeit nachkommen können.

**Wie erlebten Sie persönlich diese Zeit?**

Wir lebten über die Grenzen. Man funktioniert einfach und merkt erst im Nachhinein, dass das eine «gespunneni Sach» war. Im Nachhinein hat man viel mehr geleistet, als möglich erschien. Hinzu kamen die kurzfristigen Vorgaben des Bundes.



Claude Rothen leitet ein Labor mit rund 60 Mitarbeitenden.

Bild: Nicole Nars-Zimmer

**Es scheint, als existiere die Pandemie zumindest politisch nicht mehr.**

Wir verzeichnen aktuell zwar wieder eine durchaus relevante Anzahl an positiven Tests hier. Aber politisch existiert die Krankheit nicht mehr, ja.

**Geblieben sind die zehn Prozent tieferen Labortarife.**

Es war eine intensive Zeit, als nach der Pandemie der Preisüberwacher die Labortarife in sehr unqualifizierter Art und Weise angegriffen hat. Wir mussten eine Tarifiereduktion um 10 Prozent auf alles vornehmen. Dies, weil im Ausland die Laboranalysen günstiger sind. Dieser Unterschied zum Ausland ist nicht überraschend. Der Preisüberwacher beachtete dabei aber nicht, dass hier alles teurer ist und das Gesundheitssystem anders funktioniert, wir ein sogenannt dezentrales Gesundheitssystem haben.

**Nach der grossen Arbeit der grosse Frust?**

**«Ein Labor kostet bis zu drei Prozent der Gesundheitskosten und beeinflusst 70 Prozent der Entscheidungen.»**

**Claude Rothen**  
Laborleiter

Wir erwarten nicht, dass man uns Danke sagt. Man hat auch nicht geklatscht für uns, sondern einfach die Tarife gesenkt, was dazu führte, dass wir Einschränkungen im Leistungsspektrum vornehmen mussten. Das kostete ein paar Stellen, die wegrationalisiert werden mussten, und war sehr ärgerlich. Es hat mein Vertrauen in die politischen Instanzen gebrochen. Auch bei den Argumenten der Gesundheitskommission hatte man den Eindruck, man arbeite nur auf die nächsten Wahlen hin.

**Aber leiden unter den gesenkten Tarifen nicht vor allem die kleinen Labors?**

Doch natürlich. Das merkt man auch daran, dass die dezentrale Struktur des Gesundheitswesens teuer ist. Die Praxislabore mit Präsenzdiagnostik wurden von der Tarifiereduktion verschont. Da wurde erkannt, sie leisten etwas am Patienten, das kostet auch etwas. Bei unserer Dienstleistung am Patienten kam das nicht durch. Aber die kleineren haben einen schwä-

cheren Standpunkt. Die Frage der politischen Agenda kommt da wieder zum Tragen. Fakt ist: Ein Labor kostet zwei bis drei Prozent der Gesundheitskosten, beeinflusst aber 70 Prozent der medizinischen Entscheidungen. Dann hat das doch einen grossen Impact auf die Medizin.

**Wie ist der Austausch mit dem Gesundheitsdepartement, gerade im Hinblick auf Herbst und Winter und erneute Corona-Wellen?**

Es gibt keine Zusammenarbeit und keine Plattform, den Kontakt zu pflegen. Auch wenn das wünschenswert wäre. Die Pandemie wurde in Basel-Stadt schlicht nicht aufgearbeitet. Als Leistungserbringer hätten wir gerne einen Beitrag dazu geleistet. Aber da ist nichts passiert bisher. Das wäre aber präventiv notwendig.

**Zahlen zu positiven Fällen werden nicht mehr erhoben.**

Ich bin geteilter Meinung darüber. Aus den Abwassermessungen sieht man, dass die Zah-

len hoch sind und aktuell wieder ansteigen. Zürich macht Gratis-Messungen. Die haben den Bedarf erkannt. Wir würden auch gerne wissen, wie der Stand betreffend Coronaviren ist. Es wäre nicht das Dummste, in einem gewissen Masse Messungen wieder aufzunehmen. Und wir könnten es ja jetzt, das wäre eine vergleichsweise kleine Sache.

**Wie schauen Sie dem Winter entgegen?**

Sagen wir mal so: Wir sind bereit und könnten grosse Anstürme schnell bewältigen. Ich rechne aber mit Blick auf die politische Landschaft nicht damit, dass das nötig sein wird.

**Was ist von der Pandemie geblieben?**

Das Meldewesen bundesweit hat sich enorm verbessert. Von anfänglichen Fax-Meldungen ans Bundesamt für Gesundheit gibt es mittlerweile doch eine Mailadresse. Das müssen wir nicht weiter kommentieren... Jedenfalls wurde vieles revolutioniert und funktioniert nun.

## Reichsbürger auf verdeckter Werbetour in Basel

**Staatsverweigerer** Das Leucht-Turm-Team ist auf Tournee. Die Drückerkolonne der deutschen Reichsbürgerorganisation «Königreich Deutschland» (KRD) gastiert meist inkognito, sonst würde ihnen kaum ein Veranstaltungsort vermietet. So auch am ersten November-Sonntag, als sie in Basel ihr «Seminar» abhielten. Der Freien Musikschule, die ihre Villa im Gellertquartier zur Aufbesserung ihrer Kassenlage für Externe vermietet, war jedenfalls nicht bekannt, wem sie Gastrecht gewährt.

Das wäre auch so geblieben, hätten nicht Medienschaffende der «Wochezeitung» und von SRF Wind vom Anwerbstreiff erhalten. Die WoZ-Mitarbeitende wurde am Eingang gehindert, SRF blieb inkognito und machte verdeckte Aufnahmen. Die WoZ berichtete am Mittwoch, SRF am Donnerstag.

Die kruden Verschwörungserzählungen der Reichsbürger sind bekannt; sie fühlen sich als Opfer eines illegitimen Staates und sehen Erlösung in autarken, selbstverwalteten «Gemeinwohlstaaten». Das Bundesamt für Polizei (Fedpol) bezeichnet die Anhänger der Rechtsaussensbewegung als das, was sie sind: Staatsverweigerer.

Rund 50 Teilnehmende hat SRF an der Veranstaltung in Basel gezählt. Über deren Nationalität fehlen die Angaben. Am liebsten sind den Veranstaltern jene, die bares Geld abliefern und dafür wertlose Scheine der «Neuen Deutschen Mark» erhalten. Angeboten werden auch Seminare für «Betriebsgründungen» in der eigenen Parallelwelt.

Bevor die Öffentlichkeit vom klandestinen Treff erfuhr, wurde die Freie Musikschule mit dem Vorwurf konfrontiert, weshalb sie die Truppe hat gewähren lassen. «Leichtgläubig» und «mit einer Portion Naivität» seien die Tore geöffnet worden, erklärt der Vorstandspräsident Philipp Rapold. Es solle sich solches aber nicht wiederholen können. Das Geld, rund 1000 Franken, wird einer karitativen Organisation überwiesen.

**Christian Mensch**

ANZEIGE

**BASEL, EINE GROSSBAUSTELLE?**

**Stadtklima-Initiativen 2x NEIN**

Für eine Stadtbegründung, die Klimaschutz und Lebensqualität vereint.



**Abstimmung: 26.11.2023**  
Regierungsrat und Grosser Rat empfehlen, die Initiativen abzulehnen.  
[www.stadtklima-perspektiven.ch](http://www.stadtklima-perspektiven.ch)

## Regierung will keine kostenlosen Corona-Tests

**Politik** Grossrat Stefan Wittlin (SP) wollte von der Basler Regierung wissen, wie es in Sachen Coronatests in Basel-Stadt weitergeht. Er begründet, dass seit Januar 2023 nur noch ärztlich angeordnete Covid-19-Tests über die Krankenkasse abgerechnet würden, konkret PCR- und Schnelltests. Die Kosten für alle weiteren Covid-Testungen müssten seitdem durch die betroffenen Personen selbst getragen werden. Mit dem Wegfall der kostenlosen Testungen fehle somit eine wichtige Massnahme zur Eindämmung des Coronavirus. Mit Wegfall der

Gratistests werde die ungebremste Übertragung des Coronavirus wieder eher in Kauf genommen und somit auch die damit einhergehende Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung, die erhöhte Belastung für das Gesundheitspersonal und krankheitsbedingte Ausfälle in allen Berufsfeldern inklusive Angebotsabbau für die Bevölkerung. «Ein PCR-Test kostet in Basel 140 Franken», so Wittlin. Gemäss Abwassermonitoring steigen die Zahlen drastisch an. Die Stadt Zürich hat bereits reagiert und schliesst diese Lücke, indem sie während eines vier-

monatigen Pilotprojekts von September bis Dezember 2023 Covid-19-Tests finanziert. Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger antwortete Wittlin mündlich im Grossen Rat, der Regierungsrat erachte die Tests als sinnvoll und wirksam, sehe aktuell jedoch «keinen zusätzlichen Nutzen durch die Finanzierung von kostenlosen Covid-19-Tests für die Allgemeinbevölkerung». Eine überwiesene Motion von Patricia von Falkenstein (LDP) und Konsorten fordert zudem die Aufarbeitung der Pandemie durch den Kanton bis 2025. (no)